

Der administrative Wahnsinn in der Pflege

Wie können wir unsere Skills effektiver einsetzen? Welche Dokumentation braucht es und in welchem Umfang, damit die geleistete Pflege nachweisbar ist? Und genügt unser Auftritt den professionellen Kriterien?

Diesen und weiteren Fragen gingen die vier Referent:innen an der Mitgliederversammlung von LangzeitSchweiz am 6. April 2022 nach.

Ursula Wiesli unterscheidet primär zwischen internen und externen administrativen Aufgaben der Pflege, die jeder Betrieb für sich definieren muss; eine klare Ansage an die Führung der jeweiligen Institutionen. Übergeordnet steht die Ausrichtung und Strategie des Betriebes, denn der Pflegebedarf richtet sich nach Anforderungen der medizinischen, geriatrischen und psychogeriatrischen Diagnosen sowie (psycho)sozialen Bedürfnissen der Bewohnenden. Daraus leitet sich der erforderliche Skill- und Grade-Mix ab; denn damit wird die qualitative und professionelle Pflege und Betreuung sichergestellt.

Christine Schor zeigte auf, wie sich der «administrative Wahnsinn» während der Pandemie zugespitzt hat und die diplomierten Fachpersonen zu wenig Zeit für die Bewohnenden, die Angehörigen und die Mitarbeiterinnen hatten. Mit der konsequenten Anwendung der Pflegeplanung wäre eigentlich bereits ein wirkungsvolles Instrument vorhanden und die zusätzliche Dokumentation für die Krankenkasse überflüssig. Sie plädiert für den vermehrten Einsatz von Assessments für die frühzeitige Erfassung von Problemen und damit Prävention zu leisten. Auch die Einführung der Pflegevisite wäre aus ihrer Sicht ein wichtiges Instrument der Information, Kommunikation und Prävention.

Manuel Ulrich hat seinen Pflegealltag in einem Gedicht abgebildet. Die skizzierten Situationen kamen allen sehr bekannt vor. Die Dokumentation wäre eigentlich sinnvoll und nutzstiftend, da sie die Patient:innensicherheit und mit dem Pflegeprozess auch die Qualität gewährleistet. Er weist auf die Mängel des RAI-Systems hin und fragt, weshalb Transfers, Toilettenbenutzung und Essen /Trinken täglich «kompliziert» dokumentiert werden müssen. Insbesondere bei Menschen mit Demenz wird der Bedarf an Betreuung und Alltagsunterstützung zu wenig abgebildet und die Komplexität dementsprechend auch nicht gewertet.

Edith Wohlfender erläuterte die grundsätzliche Fehlentwicklung, welche im Jahre 2011 mit der Einführung der neuen Pflegefinanzierung der Alters- und Langzeitpflege ausgelöst wurde. Die Rahmenbedingungen zur Finanzierungsabwicklung und die Berechnungsmodalitäten sind noch heute Zündstoff auf allen politischen Ebenen. Mit dem New Public Management wurden Qualitätsnormen in der Betreuung und Pflege eingeführt. Standards, Vorschriften und Gesetze sollten für Transparenz sorgen. Der herrschende Spardruck in der Langzeitversorgung verhindert jedoch Effektivität und Effizienz.

Die angeregte Diskussion zeigte, dass der administrative Wahnsinn in der Pflege viele Facetten hat und dass eine selbstkritische Betrachtung ebenso dazu gehört.